

Robert Schneider

Dreck

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Aufführungsrechte:
Felix Bloch Erben, Berlin

RECLAM TASCHENBUCH Nr. 21469

Alle Rechte vorbehalten

© 1993, 2007 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

8. Auflage

Umschlaggestaltung: büroecco!, Augsburg, unter Verwendung
eines Bildes von Sisse Brimberg / Cotton Coulson / Keenpress,
National Geographic (Getty Images)

Autorenfoto: Tracy Carnes

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Printed in Germany 2007

RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

ISBN 978-3-15-021469-5

www.reclam.de

I.

*Einer verkauft Rosen im Foyer.
Das Stück zu vier Mark.*

II.

Dunkel.

Einer fängt an zu reden.

Ich heiße Sad. Ich bin dreißig Jahre alt. In der englischen Sprache heißt sad traurig. Ich bin nicht traurig. Sad, und weiter? Aber dann renne ich schon. Ein Familienname ist ein Wort zuviel. Mein Freund, der lange Ägypter – Ägypter sind auch dreckig – hat vor lauter Angst seinen Familiennamen angegeben. Man weiß jetzt, daß er aus Port Said kommt. Natürlich habe ich einen Familiennamen, obwohl ich ihn wirklich nicht verdiene. Einen klangvollen Familiennamen. Für meine Ohren zumindest. Wenn ich einmal meinen Familiennamen hinaus-schreie, unten, wo die U-Bahn vorbeischießt – ich lege mein Gesicht ans Ab-sperrgitter – so –, wenn ich sie weit draußen rumpeln höre, und wenn die

Windsäule kommt, die sie vor sich herschiebt, und mein Haar verwirbelt, und wenn sie mich anstrahlt und blendet, und wenn der Lärm am lautesten ist, schreie ich ihn. Obwohl ich kein Recht habe zu schreien. Das weiß ich. Aber manchmal freut man sich, und man möchte das Gefühl nicht unterdrücken. Dann gehe ich zur U-Bahn hinunter. Und wenn sie mich anstrahlt, muß ich schreien.

Er schreit.

Er zündet einige Kerzen an.

Der Raum wird allmählich heller.

Ein zeretzter Plüschstuhl.

Ein Plastikeimer mit fünfzig Rosen.

Ich bin dreißig Jahre alt. Ich träume oft. Ich träume meinen Familiennamen. Laut, sagt Nabil. Die Nacht auf dem Dach, das Klappern der Palmenblätter, der Vater, Back Gammon und der Tee. Viel Tee. Viel. Träumen heißt, kein gutes Gewissen haben. Basra. Die Sümpfe. Teheran. Ankara. Warschau. Stockholm. Und jetzt hier. Ich träume, weil ich ein schlechtes Gewissen habe. Der Januar, der Winter, die achtundfünfzig Lokale, die vierzigjährigen Män-